

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 36

Rubrik: Telespalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hausbackener Klischeekleister

«De Schuss is Bei» heisst das Stück, es verwundert deshalb nicht, dass in den ersten zwei Minuten nur das Bein des Hauptdarstellers gezeigt wird, und davon auch nur der Oberschenkel, dazu etwas Bauchansatz. So harrt denn der Zuschauer: Fällt jetzt der versprochene Schuss? Nein, er tut es nicht. So einfach wie bei «Derrick» oder dem «Alten», wo man immer zuerst einen Mord oder wenigstens einen Anschlag braucht, damit es spannend wird, macht man sich's in Leutschenbach nicht. Obwohl die Story des Fernsehspiels eigentlich so einfach wie simpel ist: Ein Dorfpolitiker will auf die Nationalratsliste. Weil er bei seiner 1.-August-Rede für eine Autobahn im Mastigeramt plädiert hat höchst unklug in dieser unsrer grünen Zeit –, will ihn die Partei wegen Wahlkreditschädigung nicht auf der Liste haben. Dem in Ungnade Gefallenen widerfährt nun Schröckliches, wenngleich Willkommenes. Rau ist das Klima im Mastigeramt, dann aber auch wieder sehr menschlich; dem armen Dorfpolitiker Aebersold wird meuchlings ins Bein geschossen. Das Wahlvolk, das gestern noch im Tumult vom Festplatz geeilt war, stellt sich nun wie ein Mann zuerst vor das Haus des Attentatopfers, um seinen Provinz-Kennedy zu sehen, und später hinter ihn, wenn es gilt, die Wahlliste auszufüllen.

Wer solches ersinnt, der kennt seine Schweizer, weiss Schweizer Mentalität brutal zu entlarven. Der Dorfpolitiker wird so eingefangen, wie er in jedem

Dorf frei herumläuft, bevor er nach Bern entteilt: Erfolgreicher Bauunternehmer, bieder-bürgerlich, kernig in seinen Ansichten, früher die Schaufel, heute, wenn's sein muss, den Parteipräsidenten packend. Seine Frau ist ein guterhaltener Joan-Collins-Verschnitt, dem Mann treu ergeben, von ihm aber allzuviel allein gelassen, da denselben die Pflicht ruft.

Der Parteipräsident ist ein armes fleissiges Würstchen, das sich in Ehren nach Bern hochdienen will.

Weil Schüsse fallen, darf auch ein Detektiv nicht fehlen, ein Provinz-Matula mit schwarzer Lederjacke. Er hat seinen Voyeurismus zum Beruf gemacht und ist zudem unglücklich geschieden.

Und weil das ganze schliesslich nach Sensation riecht, sind auch die Journalisten nicht weit. Und was es da für Pressefritzen gibt im Mastigeramt, alles erste Wahl:

Den scharmierenden Lokalradioplattenplauderi im Solde des Parteipräsidenten und die geschiedene Emanze, die Wallraff total intus hat und mit Methoden eines altgedienten Blickreporters recherchiert – grün ist sie zudem und lümmelt sprücheklopfend im Haus des Politikers herum wie ein Wanderpreis aus der 68er-Bewegung. Auch hier wieder – chapeau – fein beobachtet, solche Leute gibt's wirklich in der Schweiz, zuhauf. Zumindest in den Köpfen vieler Leute.

Wie schön und einfach wär's doch, wenn Politiker einfach machthungrig,

ränkeschmiedend und einfältig wären, die Journalisten ein Pack, das mit halbseidenen Methoden zwischen Mittagsflirt und Redaktionsschluss noch einige Pseudoskandalchen aufdeckt, und die Grünen alles frustrierte, emanzipiert tuende Sprücheklopfer, die zum Schluss für ihre Ideen jeden faulen Kompromiss eingehen.

Schön wär's – schön einfach. So einfach, wie sich's pardon, Jungautor Dani Müller gemacht hat. Man nehme jede Menge Klischees, gebe alles in ein Fernsehspiel, schüttle und schaue, was rauskommt. Vielleicht wird's lustig, vielleicht sogar Satire.

Eins immerhin interessiert den Zuschauer, hält ihn eine Stunde vor der Kiste. Mündet das Klischeestück mit Klischeefiguren in einen Klischeeschluss, oder hält sich da noch was verborgen?

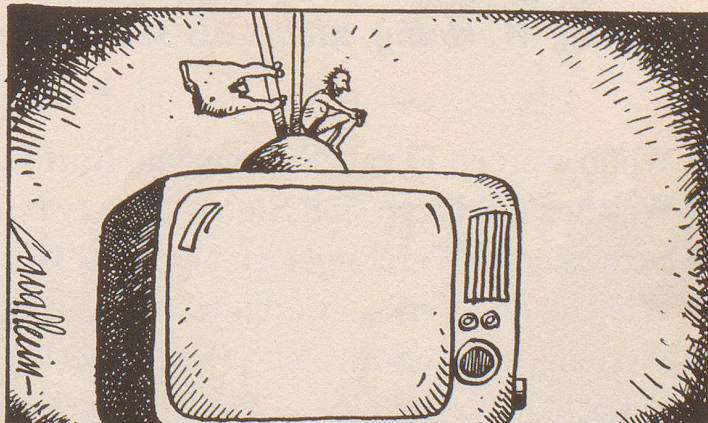
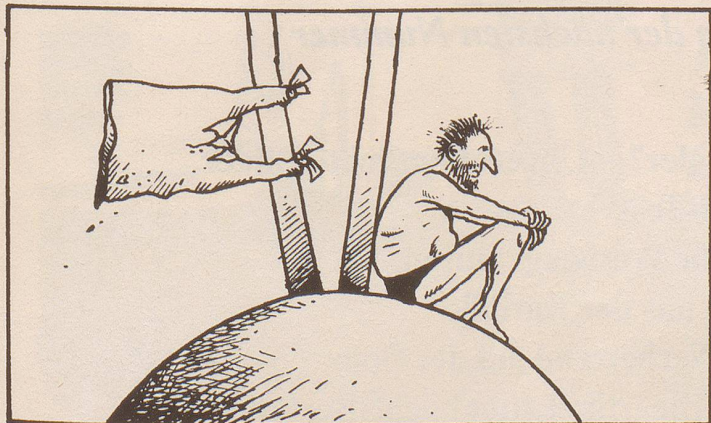
Der Kandidat hat sich aus wahltaktischen Überlegungen ins Bein schiessen lassen. Der Parteipräsident, der das erfährt, möchte sein Wahlzugpferd behalten und keinen Skandal. Der Privatdetektiv und geheuerte Attentäter möchte seine Frau zurück, zufällig die emanzipierte grüne Journalistin, diese wiederum möchte, dass der Kandidat, sitzt er einmal in Bern, in Zukunft immer grün stimmt. Sonst lässt sie die politische Bombe platzen.

Eine Bombenidee oder auch schon wieder Klischee?

hje

Fernsehen DRS

«De Schuss is Bei», Fernsehspiel von Dani Müller
Mittwoch, 26. August, 20.55 Uhr



SERGIO CAVALLERIN